

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 3

Artikel: Ueber die Bequemlichkeit
Autor: Gerlach, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach statistischen Angaben machen die Christen, unter denen die Maroniten die wichtigste Sekte darstellen, etwa 52 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, weshalb man sagen kann, dass Libanon der einzige mehrheitlich christliche Staat in Asien sei. Nach Sprache und Rasse fühlen sich jedoch alle Libanesen als Araber. Daraus ergeben sich mancherlei recht heikle politische Probleme, deren Lösung mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Der letzte Staatspräsident, Camille Chamoun, ein Maronit, war ein intelligenter und vernünftiger Staatsmann, der zwar immer wieder die Solidarität des Libanon mit den übrigen arabischen Ländern betonte, jedoch den engstirnigen Nationalismus der ägyptischen und syrischen Politiker ablehnte, die kommunistischen Umtriebe bekämpfte und die bisherigen guten Beziehungen zu den Westmächten, welche für eine weitere gedeihliche Entwicklung des Libanon lebenswichtig sind, nicht lockern wollte. Wie sich sein Nachfolger, General Chehab, behaupten und durchsetzen kann, hängt weitgehend von den Armeeführern ab, die einstweilen noch zögern, die staatlichen Machtmittel gegen die mohammedanischen, von Nasser begeisterten und von Syrien unterstützten Putschisten einzusetzen.

Richard Gerlach

U E B E R D I E B E Q U E M L I C H K E I T

Die Bequemlichkeit, auch Komfort genannt, ist eine Errungenschaft der letzten zwei Generationen! Unsere Grosseltern sassen noch auf Stühlen, deren Lehnen sich dem Rücken nicht anschmiegen, sondern die ihn zu steifer Aufgerichtetheit zwangen, und wenn sie sich nach dem Essen auf dem Sofa ausstreckten, mussten sie den Kopf scharf abbiegen und die Beine anziehen. Inzwischen sind die Sitz- und Liegemöbel den menschlichen Körperformen

bereitwillig angepasst. Wir brauchen nur an dem Schalter neben der Tür zu knipsen, und das nächtliche Zimmer wird hell. Wir brauchen den Pumpenschwengel nicht mehr auf- und abzudrücken, um einen Eimer Wasser zu erlangen; wir drehen nur den Hahn in der Küche oder im Badezimmer auf, es kostet uns keine Anstrengung, eine Wanne mit Wasser zu füllen. Es gibt die Warmwasserleitungen. Wir brauchen nicht mehr Holz zu spalten, um das Feuer zu entfachen. Die Technik bietet uns immer mehr Erleichterungen an, Zentralheizungen, Eisschränke, Aufzüge; wir drücken nur auf den Knopf, und schon ist das Gewünschte herbeigezaubert.

Es fragt sich, ob diese Erleichterungen, die uns Zeit ersparen und unsere Muskeln schonen, zu einer freieren und glücklicheren Musse geführt haben. Die Apparate nehmen uns manche Anstrengung ab, und so müssten wir eigentlich unverbraucht für die menschenwürdigeren Beschäftigungen sein. Aber die möglich gewordene Bequemlichkeit muss mit barem Geld bezahlt werden, und um dieses Geld zu verdienen, müssen wir mehr arbeiten, so dass schliesslich für den Genuss der angenehmen Errungenschaften nicht viel Zeit übrigbleibt.

Der bedürfnislose Mensch braucht sich weniger zu plagen, er könnte eher zu sich selber kommen. Wie leicht ist es in Ländern, in denen der ewige Frühling herrscht, satt zu werden und eine Lagerstätte für das müde Haupt zu finden. Wo aber in kühleren Himmelsstrichen die Menschen das ganze Jahr hindurch auf das Haus angewiesen sind, statten sie es behaglich aus, und eben dies kostet Arbeit, und manchmal werden sie von der Arbeit aufgefressen, und sie vergessen, dass die Arbeit eigentlich nur den Sinn hätte, ihnen die Mittel für ein ungezwungenes Dasein in die Hand zu geben.

So ist die Bequemlichkeit oft nur ein Schaustück; sie hätte Wert, wenn sie eine Dienerin wäre, die uns freundlich Verrichtungen abnähme, welche uns hinderten, unsere Neigungen nachzugehen. Die Zivilisation lässt sich nun freilich nicht zurückschrauben, aber doch mit einem gewissen Vorbehalt benutzen, dergestalt, dass wir scheinbare Erleichterungen nicht mit verdoppelter Emsigkeit erkaufen. Sonst kann es sehr unbequem werden, die Einrichtungen zur Erlangung der Bequemlichkeit stets nach dem letzten Stand der Technik anzuschaffen, deren Herr und nicht deren Sklave zu sein, vorzuziehen wäre.